

# Westeuropas Skeptiker sprechen Deutsch

Warum ausgerechnet der deutschsprachige Medien- und Kulturraum so niedrige Impfquoten aufweist

Von Diego Velazquez (Brüssel)

Der „Financial Times“ war es als Erste aufgefallen. Im Artikel „Nein Danke: die Resistenz gegen Covid-19-Impfstoffe im deutschsprachigen Europa“ stellte die britische Referenzzeitung fest, dass die Impfquoten in Deutschland, Österreich und der Schweiz im westeuropäischen Vergleich derzeit relativ niedrig sind. Während Portugal fast 82 Prozent, Spanien um die 80 Prozent, Italien und Belgien rund 75 Prozent ihrer Gesamtbevölkerung bereits geimpft haben, dümpelt der sogenannte D-A-CH-Raum zwischen 64 und 67 Prozent dahin.

Erweitert man den deutschsprachigen Medien- und Kulturraum auf deutschsprachige Minderheiten in anderen Staaten und Luxemburg aus, wo auch deutsche Medien konsumiert werden, bestätigt sich die Tendenz: Das kleine Ostbelgien liegt mit seinen 65 Prozent klar unter dem Landesdurchschnitt. Die deutschsprachige italienische Provinz Südtirol ist mit ähnlichen Raten nationales Schlusslicht. Und Luxemburg spielt mit seinen 66 Prozent auch in dieser Liga. In einem Erklärungsversuch hatte Arno Kompatscher, Chef der Landesregierung in Südtirol, daraufhin behauptet, dass „die deutschsprachige Welt – auch schon vor Covid – skeptischer Impfungen gegenüber ist“.

## ● In Deutschland gibt es schon lange impfskeptische Milieus.

Wissenssoziologe Martin Endreß

Diese Beobachtungen haben in den vergangenen Tagen für reichlich Gesprächsstoff im deutschsprachigen Medienraum gesorgt. Leitmedien wie „Der Standard“ in Österreich oder „Die Zeit“ in Deutschland haben sich intensiv mit der Frage beschäftigt, was denn mit dem deutschsprachigen Europa los sei – ohne allerdings klare Antworten zu finden.

Das sei normal, meint Michèle Baumann, Expertin für medizinische Soziologie an der Universität Luxemburg. Denn „die Frage der Impfquoten ist komplex. Die Faktoren, die zu niedrigen Raten beitragen, sind unterschiedlicher Natur und interagieren miteinander“.

Dennoch lassen sich immer mehr Experten auf Erklärungsversuche ein, um das Phänomen zu beleuchten. So etwa Nadia Primc, luxemburgische Expertin für Medizinethik an der Universität Heidelberg. Für Primc gibt es zunächst einmal sehr konkrete Gründe für die teils niedrigen Impfquoten in einigen dieser Länder. „Dass Deutschland gut organisiert ist, ist ein Klischee“, meint Primc. Portugal und Spanien haben ihre Impfkampagnen sehr gut durchdacht, sagt die Expertin. „Das war in Deutschland definitiv nicht der Fall. Es war

recht kompliziert, an einen Impftermin zu kommen.“

Doch reichen die rein organisatorischen Faktoren nicht aus, um die niedrigen Impfquoten im deutschsprachigen Raum zu erklären, warnt etwa Anja Leist, Expertin für öffentliche Gesundheit an der Universität Luxemburg. „Laut wissenschaftlichen Studien ist der Zugang zu den Impfstoffen sehr wichtig. Da hatten und haben wir in Luxemburg ein sehr viel systematischeres, niedrighwelligeres Vorgehen als beispielsweise in Deutschland.“ Das Gleiche lässt sich auch über Ostbelgien sagen, das vom gut durchdachten belgischen Impfsystem profitierten konnte.

### Historisch bedingt

Deswegen suchen einige Experten auch nach Gründen, die mehr mit der politischen Kultur des Medien- und Sprachraums zu tun haben könnten. „Es gibt deutsche Narrative, die durch den gemeinsamen Medienkonsum durchaus ihren Weg leicht nach Ostbelgien oder Luxemburg finden“, meint etwa Nadia Primc. Einer dieser Diskurse, der bei der kritischen Haltung Impfungen gegenüber eine zentrale Rolle spielt, sei die Bedeutung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit, das im deutschen Grundgesetz verankert ist.

Dass dieses Prinzip in Deutschland großgeschrieben wird, hat historische Gründe, so Primc. Seine verfassungsrechtliche Festhaltung hat nämlich mit dem Trauma des Nationalsozialismus zu tun – man denke etwa an Menschenexperimente, wie sie in den Konzentrationslagern durchgeführt wurden. „Dieses grundlegende Prinzip, das sehr kritisch gegenüber medizinischen Zwangseingriffen ist, prägt den medizinisch-juristischen Diskurs in Deutschland seit Jahrzehnten“, sagt Expertin Primc. Die Corona-Pandemie habe dieses Narrativ zwar befeuert, doch sei es schon

davor vorhanden gewesen, so Primc weiter: „Die legitime Forderung des Grundgesetzes ist aber im Corona-Kontext leicht zu verzerrern und zu missbrauchen“. Es sei demnach wenig verwunderlich, dass bei Demos in Deutschland schnell falsche Vergleiche gemacht wurden, wie etwa zwischen den Juden während des Zweiten Weltkriegs und heutzutage den Ungeimpften. „Der Grundtenor dabei ist: Kein Mensch hat ein Recht, etwas mit meinem Körper anzurichten. Und dieser Grundtenor greift auch auf den Rest

des deutschsprachigen Kulturraums über.“

### Mediale Aufmerksamkeit

Das geschieht auch durch die Art und Weise, wie Medien mit diesem Diskurs umgehen. Während respektierte Medien in Frankreich oder Belgien Impfkritikern kaum eine Plattform bieten, wird ihnen in seriösen deutschen Medien durchaus Platz eingeräumt. Neulich durfte etwa die Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht ihre impfskeptischen Thesen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen verbreiten. Für Martin Endreß, Soziologe an der Universität Trier, hat diese Haltung der Medien zum Teil mit der jüngsten politischen Geschichte Deutschlands zu tun.

„Presse- und Meinungsfreiheit sind in Deutschland – auch historisch bedingt – ein außerordentlich hohes Gut. Vor diesem Hintergrund wog der im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise erhobene Vorwurf, dass die Medien viel zu einseitig, zu univok berichtet hätten, durchaus schwer“, so der Experte. „Entsprechend sensibel wurde hierzulande mit Blick auf die Berichterstattung zu Corona und über die Corona-Maßnahmen reagiert, als ähnliche Vorwürfe erhoben wurden. Im Hintergrund schwingt bei diesem Vorwurf dann in Deutschland eben so gleich die historisch begründete Angst vor einer gleichgeschalteten Presse mit. Diese hintergründige Angst eröffnet entsprechend schnell auch impfskeptischen wie impfkritischen Stimmen den Weg in die Medien.“

„Generell aber ist darüber hinaus zu bedenken, dass es in Deutschland schon lange verschiedene und politisch keineswegs einheitliche impfskeptische Milieus gibt, die angesichts der aktuell ausgeprägten Erwartung, sich gegen Corona impfen zu lassen, nun leicht mobilisiert werden können und medial zudem präsent sind“, stellt Martin Endreß fest.

Dieses Element findet der Baseler Soziologe Oliver Nachtwey

im gesamten deutschsprachigen Raum wieder. „Wir können sagen, dass sich im deutschsprachigen Kreis bestimmte kulturelle Elemente in den letzten 50 Jahren sehr stark noch mal herausgebildet haben“, meinte er neulich im Deutschlandfunk. „Zum Beispiel für Deutschland die Anthroposophie – die ist aber auch in der Schweiz sehr stark –, die dann teilweise in ehemaligen Alternativmilieus (zu finden ist), wo man sehr stark auf Ganzheitlichkeit, Selbstverwirklichung geachtet hat, und teilweise gab es dann auch noch die Esoterik, die dazukam – das spielt eine große Rolle, zumindest bei den Leuten, mit denen wir sprechen.“ In Österreich sei es auch so, sagt der Soziologe weiter.

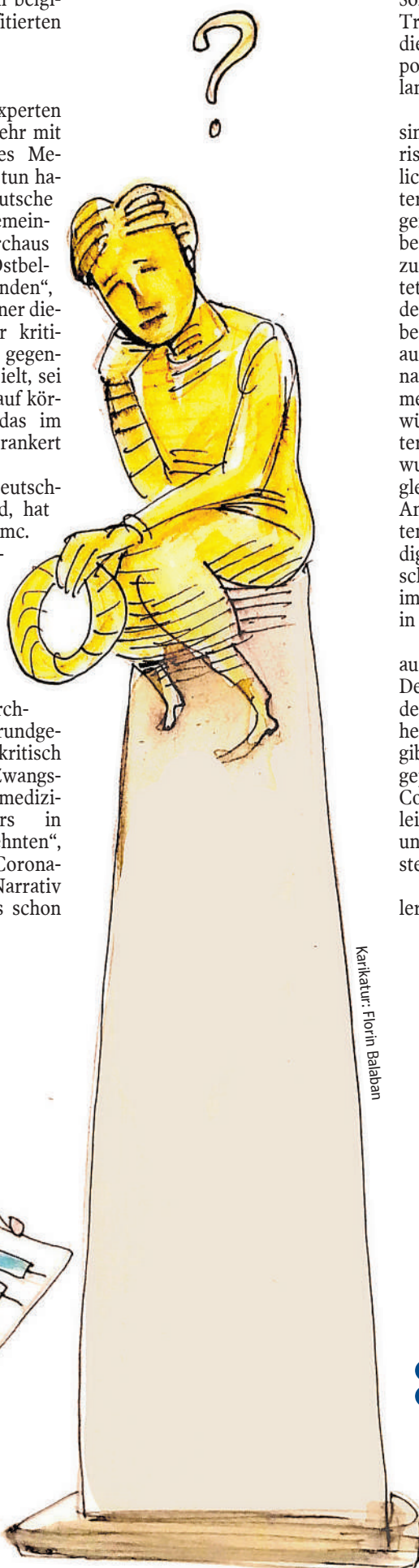
Eine gewisse Impfskepsis sei in diesen Ländern auch im Gesundheitswesen verbreitet, weiß Anja Leist: „Frühere Studien zeigen, dass es eine recht große Impfskepsis bei manchen Beschäftigten im schweizerischen und deutschen Gesundheitssektor gab“, sagt sie. „Ärzte und auch Hebammen haben für Patienten eine hohe Reputation und daher hat deren Haltung eine wichtige, in diesem Fall problematische, Signalwirkung.“

### „Querdenker“ erstarken

„Flankiert wird dies durch eine weitere, bereits vor Corona entstandene Segmentierung der deutschen politischen Kultur durch den Aufschwung rechtsradikaler und rechtsextremer Milieus, deren staatsfeindliche Grundhaltung durch die Corona-Maßnahmen nur um ein weiteres Thema bereichert wird. Auch diese Milieus sind medial breit präsent“, ergänzt Endreß. „Da kommen quasi linke kulturelle Merkmale mit rechter Politisierung zusammen und das macht diese extrem toxische Mischung der Impfverweigerung aus“, schlussfolgert Oliver Nachtwey.

All dies führe zum „Erstarken der ‚Querdenker‘-Bewegung auf Facebook und dann Telegram“, meint Anja Leist. „Durch die ‚Querdenker‘-Bewegung, die auch große Offline-Demonstrationen organisiert hat, wurde sicherlich die Impfbereitschaft vor allem der Impfzögerlichen geschwächt, was die öffentliche Gesundheit dramatisch gefährdet, wie wir derzeit leider in Deutschland sehen“, sagt sie. „Und die deutschsprachigen sozialen Medien werden ja auch in anderen deutschsprachigen Ländern konsumiert.“

Jenseits dieser politischen Entwicklungen erkennt Nadia Primc auch eine grundphilosophische Tendenz im Umgang mit Medizin: „Während in Deutschland das Individuum im Zentrum steht, fokussieren sich andere Länder mehr auf die Gemeinschaft“. Die Begründungslast für einen medizinischen Eingriff ist demnach im deutschsprachigen Raum viel größer, so die Expertin. Das sei nicht nur beim Covid-Impfstoff der Fall, sondern auch in anderen medizinischen Fragen. Nicht umsonst seien Deutschland oder auch Luxemburg europäische Nachzügler bei den Organspenden.



Karikatur: Florin Bababan

● Deutsche Narrative finden ihren Weg leicht nach Luxemburg.

Nadia Primc, Expertin für Medizinethik